

„Die Scholle“ erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 42 Bromberg, den 26. Oktober 1935

Die Biene im Winter.

Was hat der Imker zu tun?

Es ist Brauch und Sitte, die Bienenstöcke zur *Überwinterung* auf dem Sommerstande stehen zu lassen. In Jahren mit einer normalen Winterwitterung, wie wir sie für den kommenden Winter erhoffen, ist das auch nur von Vorteil. Wir haben zuweilen schon im Januar so schöne Tage, daß die Bienen ohne nennenswerte Gefahr ausfliegen können. Man muß hier allerdings zwischen Stöcken unterscheiden, die gegen Kälte und Winde geschützt sind und denen, die ohne jeden Schutz im Freien stehen. Frost- und windgeschützte Stöcke haben nur einen geringen Abgang an Bienen, während die Sterblichkeit in Stöcken, die ohne Schutz im Freien stehen, besonders in strengen Wintern ziemlich erheblich ist. Gut verwahrte Völker gebrauchen auch weniger Winterfutter, durchschnittlich etwa 10—12 Pfund, während freistehende Völker 18—20 Pfund verzehren.

Körbe, deren Wände eine Stärke von 8 Zentimetern aufweisen, bedürfen, wenn sie gegen kalte Winde geschützt sind, keiner besonderen Umkleidung. Die allgemein gebräuchlichen Körbe sind eher nicht warmhaltend genug, sie müssen daher, wenn sie frei im Garten stehen, mit einer Strohkappe versehen werden, die ziemlich bis auf das Standbrett herabreicht; vorn muß ein Flugloch ausgeschnitten sein. Oben auf die Strohkappe kommt ein nach allen Seiten zu schräg abgehobeltes Brettchen, welches das Eindringen des Regen- und Schneewassers verhindert.

Stehen die Körbe in einem Bienenhause, so setze man einen Untersatz, füllt diesen mit Flachsfäden, Moos und dergleichen und legt dann einen Strohdeckel oder eine Torfplatte darauf. Wenn das Haupt des Bienenkorbes derart verpackt ist, kann im Innern an der Decke weder Eis noch Reif entstehen; taut der Reif, so läuft das Wasser an den Seiten des Korbes hinab und fällt so nicht, wie im andern Falle, auf das Bienenknäuel herab.

Eine besondere Aufmerksamkeit verlangen die *Mobilbauten*, d. h. Wohnungen mit beweglichem Bau. Stehen diese in einem auf allen Seiten geschlossenen Bienenhause, so verstopft man mit dem Eintreten des Winters die Flugkanäle und zieht den Kasten von der Vorderwand zurück. Die Bienen stehen dann in einem geschlossenen Raum und sind vor allen Witterungseinflüssen geschützt. Mobilbauten, die frei im Garten stehen, machen bedeutend mehr Arbeit. Man legt, um eine warmhaltende Decke herzustellen, über den Wintersitz der Bienen ein gepreßtes Strohbett, ein zweites stellt man hinten an die letzte Wabe. Diese Verpackung genügt aber nur für doppelwandige Bauten, Wohnungen, die nur einfache Wände haben, müssen mit einer wärmeren Umhüllung aus Stoffen versehen werden. Um das Eindringen scharfer Winde in die Fluglöcher zu verhindern, werden diese durch aufklappbare Anflugbrettchen geschützt.

Die Bienen halten *keinen Winterschlaf* wie die Weibchen der Wespen und Hummeln, vielmehr ist bei den Bienen die Lebenstätigkeit nur tief herabgestimmt. Das Bienenvolk bildet ein kugelartiges Knäuel, in dessen Mitte sich die Königin befindet, und dieser Knäuel befindet sich in einer unablässig kreisenden Bewegung, weil die an der äußeren Umfangslinie des Winterknäuels sitzenden Bienen ständig nach dem Innern drängen, wo sich die Futtervorräte befinden. Der Imker muß sorgfältig darauf achten, daß die Bienen in ihrer Winterruhe nicht gestört werden, denn jede Aufregung treibt die Bienen aus dem Hause heraus; sie fallen über die *Honigvorräte* her, drängen aus dem Flugloch und gehen im Freien, wenn Frostwetter herrscht, zugrunde.

Es ist vor allem wichtig, die Bienen vor Gepolter und Erschütterungen zu bewahren. Keinesfalls sollten Bienenvölker in der Nähe einer Scheune, in der den Winter über gedroschen wird oder nahe einer Schmiede aufgestellt werden. Klopfen, Hämmern und Stoßen in unmittelbarer Nähe der Bienenstöcke muß unterbleiben; sogar das feste Auftreten auf gefrorener Erde wirkt schon störend auf die Bienenvölker ein. Es muß auch darauf geachtet werden, daß keine Zweige nahestehender Bäume im Winde das Dach der Bienenstöcke peitschen.

Nicht zuletzt stören mitunter auch Tiere die Bienen in ihrer Winterruhe. In erster Linie sind hier die Mäuse zu nennen. Diese schädlichen Nager schleichen sich oft in die Stöcke ein, fressen die toten Bienen und tun sich auch am Honig gütlich, sofern dieser nicht von den Bienen umlagert wird. Nicht selten bauen sich die Mäuse Nester in die Stöcke, und sind diese mit Stroh umhüllt, so zerfressen sie sogar die Umhüllung und auch die Körbe. Mäusen ist daher sofort nachzustellen, sobald sie sich bemerkbar machen.

Wenn sich ein Bienenstand in der Nähe eines Waldes befindet, muß man den Spechten zu Leibe gehen, wenn diese in Körbe oder morsche Bauten große Löcher hacken, weil auch dadurch die Bienen beunruhigt werden. Es kommt manchmal vor, daß ganze Völker durch Spechte zugrunde gehen.

Die Sonne, im Sommer die beste Freundin der Bienen, wirkt im Winter verderblich auf die Ruhe derselben ein. Die Bienen werden durch die durch das Flugloch eindringenden Sonnenstrahlen beunruhigt, verlassen das Winterknäuel, gelangen in andere Teile des Bienenstockes, wo sie erstarren, oder sie verlassen das Bienenhaus und

kommen draußen um. Durch schräg vor die Flugbretter gestellte Brettchen werden die Sonnenstrahlen abgehalten, wodurch diese Störung in der Winterruhe der Bienen verhindert wird.

Ferner muß der Imker vor dem Bienenhause einen Platz von fünf bis sechs Schritt schneefrei erhalten. Geschieht dies nicht, so werden viele Bienen beim Reinigungsflug durch den Schnee geblendet, fliegen in denselben hinein und erstarren darin. Nur wenn der Imker alle diese Maßnahmen trifft, bringt er seine Völker gut durch den Winter.

Landwirtschaftliches.

Vorteile der Luzerne.

Eine Aussaat der Luzerne hält im ungünstigsten Falle 5 Jahre vor, bei guter Anlage ist die Ernte bei jedem Wetter und in jedem Jahre gesichert, die Luzerne bereichert als Stickstoffsammler den Boden in sehr hohem Grade, sie ermöglicht eine viel ausgedehntere Viehhaltung. Die Frage, ob man Luzerne anbauen soll, beantwortet sich also von selbst.

Bauern beachtet die Verkehrsvorschriften

auf öffentlichen Straßen und Plätzen! Bei Eintritt der Dunkelheit ist erhöhte Sicherheit nötig. Ein mangelhaft beleuchtetes Fuhrwerk ist schon manchem Volksgenossen zum Verhängnis geworden. Dem vorzubeugen hat die Regierung neue Straßenverkehrsvorschriften in Kraft gesetzt. Danach müssen alle sich in Bewegung befindlichen Fahrzeuge vorn Laternen führen, die ihre Fahrbahn ausreichend beleuchten.

Viehzucht.

Gegen das seuchenhafte Verkalben.

Diese durch den Bazillus Bang hervorgerufene Blutkrankheit greift immer mehr um sich und bringt große wirtschaftliche Schäden und auch gesundheitliche Gefahren für den Menschen mit sich. In Deutschland hat der Reichsinnenminister ein freiwillig, staatlich gefördertes Abortus-Bekämpfungsverfahren eingerichtet. Bevor die Ansteckung äußerlich erkennbar wird, durch Verkalben, Zurückbleiben der Nachgeburt, Umrindern oder Kälbersterben, soll durch Blutuntersuchung festgestellt werden, ob ein Tier krank (blutpositiv) oder gesund (blutnegativ) ist. Der anerkannte Begriff der Abortusfreiheit kann vom Tierbesitzer als wirksames Werbemittel benutzt werden, da ein Käufer dann gern höhere Preise anlegen wird, so daß die Unkosten wieder herauskommen. vet.

Obst- und Gartenbau.

Ziergarten im November.

Es ist nun Zeit, die Rosen niederzulegen, damit sie nicht erfrieren. Man warte aber unbedenklich die ersten leichten Fröste ab. Das Holz darf nicht weich, sondern soll abgehärtet sein, sonst fault es über Winter. Alle Blätter werden vor dem Niederlegen entfernt. Die Triebe selbst können etwas eingestutzt werden. Niedrige Rosen werden angehäufelt, der Boden wird mit kurzem Dung belegt und dann wird mit Reisig gedeckt. Laub eignet sich wegen leichten Faulens nicht zur Roseneindeckung.

Der Rasen muß kurz geschnitten in den Winter kommen. Das Überstreuen mit gesiebter Komposterde ist ratsam. Sie schützt gleichzeitig etwas gegen Frost und gibt während des Winters ihre wertvollen Nährstoffe ab. Die untergestreute Erdschicht darf nicht zu stark aufgetragen werden. Das Gras muß noch voll zu sehen sein.

Alles, was verblüht und braun ist, wird mit der Schere kurz über dem Boden abgeschnitten. Dabei ist mit der nötigen Vorsicht zu verfahren, um die neuen, für das nächste Jahr entscheidenden Blätter, wie bei Astern, Rittersporn und Rudbeckien, zu schonen.

Wenn der Frost die Erdoberfläche leicht abgetrocknet hat, werden die Staudenbeete mit Reisig belegt. Vorher aber wird die Erde vorsichtig gelockert und verrotteter Dung, Kompost oder kompostierter Torfmull werden zwischen die Stauden verteilt. Es darf aber dabei keine Pflanze völlig bedeckt werden, da sie sonst leicht fault.

Der Spätherbst und die arbeitsarmen Wintermonate sollten zur Düngerherstellung ausgenutzt werden. Bei dem Mangel an Stallmist und weil die Kompostverrottung längere Zeit in Anspruch nimmt, wird in vielen Gärten ein Ersatzdüngemittel herangezogen. Dieses steht im Torfmull zur Verfügung. Da ihm aber die wichtigsten Nährstoffe fehlen, müssen diese hinzugesetzt werden. Man verwendet zu dem Zweck Jauche und gibt Phosphorsäure in aufnehmbarer Form. Die Bereicherung mit Stickstoff geschieht am einfachsten mit synthetischem Harnstoff, weil Stickstoff zur Bildung der „Rottebakterien" nicht entbehrt werden kann. Jede Beigabe von Stickstoff zu organischen Stoffen aller Art beschleunigt deren Zersetzung und dadurch die Düngerbereitung.

An vollkommen frostfreien Tagen werden Nadelhölzer, Rhododendron und andere immergrüne Gehölze, nach Ausheben einer Baumscheibe, noch einmal gründlich bewässert, dann wird die trockene Erde wieder auf den Baumkessel gebracht und dieser mit kurzem Dung belegt.

Für die des Schutzes bedürftige Vogelwelt sind Futterstellen einzurichten. Die Vögel sind durch kleine Futtergaben schon jetzt an diese Plätze zu gewöhnen. Als Schutz- und Schlafstätten sind noch jetzt Nisthöhlen oder -kästen aufzuhängen.

Pflanzen und Versenden von Koniferen.

Wenn Koniferen und andere große immergrüne Ziergewächse verpflanzt oder zum Versand gebracht werden sollen, muß möglichst viel Erde am Wurzelballen erhalten bleiben, damit das Weiterwachsen am neuen Standort gesichert ist. Zu diesem Zwecke wird die Pflanze gut angegraben, der Ballen mit Brettchen und Drähten umfaßt, die durch einen Prügel festangezogen werden, um auf diese Weise das Zusammenhalten des Ballens zu sichern. (Das ist, besonders bei wertvollen Gewächsen, sehr vonnöten und läßt sich ohne besondere Mühe bewerkstelligen.)

Wenn vorher längere Zeit trockenes Wetter war, ist tüchtiges Angießen der Pflanzen vor dem Ausgraben not-



wendig, ebenso nach demselben, damit das Anwachsen ohne Störung gelingt. Die besten Pflanzmonate für Koniferen sind Mai und August. Große Bäume beschattet man nach dem Pflanzen solange mit Packleinen oder Decken, bis die jungen Triebe nicht mehr welken und dadurch zu erkennen geben, daß Anwachsen und Wurzelbildung erfolgt sind. Treten keine ungünstigen Witterungsverhältnisse hinzu, so werden die Koniferen bald gedeihen. J. S.

Auch im Winter spüre man nach Schädlingen.

Selbst im Winter bietet sich öfters Gelegenheit, die Schädlinge unserer Obstbäume zu bekämpfen. Beim Ausputzen der Kronen sollte nicht versäumt werden, die Raupennester des Goldafters, Baumweißlings usw. abzunehmen und zu verbrennen. Sie bergen in den zusammengesponnenen, dürren Blättern zahlreiche kleine Räupchen, die im Frühjahr großen Schaden durch Abfressen der Blätter anrichten würden, wenn sie am Leben blieben. Darum vernichte man sie, solange sie noch dicht beisammensitzen! Die Nester lassen sich leicht durch die Raupenfackel, selbst in den schwierigsten Lagen der Zweige, abbrennen und damit auch die Insassen vernichten.

Ein ebenso schlimmer Schädling ist der Ringelspinner, der seine Eier in Form von Ringen an die jungen Zweige klebt. Diese sind samt den Eiern abzuschneiden und zu verbrennen.

Der Apfelblütenstecher hält sich zur Winterzeit in seinem Wohnsitz zwischen den Flechten und Moosen der Baumrinden auf. Kratzt man deshalb um diese Zeit die Bäume mit einer Baumscharre ab, so kann man viele Blütenstecher einfangen und durch Verbrennen vernichten. Man zögere aber nicht mit dieser wichtigen Maßnahme, denn sobald sich die ersten Apfelblüten im Frühjahr öffnen, hat sie dieser Schädling auch schon überfallen, ein kleines Loch hineingebohrt und sein Ei dort abgelegt. Die aus dem Ei geschlüpfte Made zerfrißt den Inhalt der Knospe, und mit der Ausbildung der Frucht ist es dann vorbei. Leimringe sind auf ihre Fängigkeit hin zu prüfen.

Wenn die Zimmerpflanzen in die Wohnung kommen . . .

Zimmerpflanzen, die den Sommer und Herbst hindurch im Garten gestanden haben, bringe man nicht auf einmal in die Wohnzimmer und Überwinterungsräume, da der Übergang aus der feuchten in die trockene Zimmerluft nicht gut tut. Hat man sie aus dem Boden genommen, so stelle man sie noch einige Tage in einen halboffenen Schuppen, wo sie noch immer frische Außenluft erhalten. Im Zimmer bearbeitet man sie in den ersten Tagen tüchtig mit dem Tauspender, damit sie die Luftfeuchtigkeit nicht ganz entbehren und sich langsam einleben können.

Der dankbare Feldsalat.

Rapünzchen- oder Feldsalat gehört zu den bescheidensten und dankbarsten Pflänzchen, die wir haben. Er liefert den schönsten Salat von Oktober bis Ostern. Er ist so schön zum Belegen von Schüsseln, als Salat sehr wohlschmeckend, dazu gesund und blutreinigend. Man sät den Feldsalat im August und September, sowie die Beete leer sind, breitwürfig oder in Reihen. Arbeit macht das Pflänzchen fast gar nicht nach der Saat, es braucht nur geschnitten und verbraucht werden. Es hält den Winter ohne Deckung aus. Legt man einige Bretter auf erhöhten Rillen darüber, so kann man auch bei Schneefall noch immer leicht den Salat erreichen.

Geflügelzucht.

Die Kalkbeinigkeit der Hühner.

Unter den Krankheiten, von denen unser Hühnervolk befallen wird, tritt wohl die Kalkbeinigkeit am häufigsten auf. Diese Krankheit ist durchaus nicht leicht zu nehmen, denn man hat schon Fälle zu verzeichnen gehabt, daß ganze Bestände an dieser Krankheit eingegangen sind. Sie wird hervorgerufen durch eine Milbe, welche sich unter den Schuppen der Beine und Füße einnistet. Sie beginnt meistens zwischen den Zehen und pflanzt sich dann weiter bis zu den Beinen fort. Diese Milben vermehren sich in ganz kurzer Zeit so sehr, daß sich Borken an den Beinen der Hühner bilden. Diese Borken werden nun vielfach von den Hühnern durch Picken gelöst, wodurch die Milben dann leicht zum Kamm, zu den Kehllappen und zum Nacken übertragen werden. Nehmen nun die Milben überhand, so hört das Eierlegen des Huhnes auf; es wird matt und schwach und geht bald ein. Es gibt nun zwar milbentötende Mittel, welche auch beim Beginn der Krankheit heilend wirken, ist die Krankheit aber vorgeschritten, so daß die Beine mit besagter Borke versehen sind, so reibt man sie mit Schmierseife ein, läßt sie einen ganzen Tag darauf und entfernt sie dann mit warmem Wasser. Durch dieses Verfahren löst sich die Borke; sollte sie indessen noch nicht ganz abgehen, so wendet man das Mittel noch ein zweites Mal an.

Bei Hühnern mit befiederten Beinen ist die Kalkbeinigkeit besonders schwer zu entfernen. Es genügt, was ohne weiteres einleuchtend ist, keinesfalls, etwa nur ein Tier des Hühnerbestandes so zu behandeln, sondern man muß die Beine sämtlicher Hühner mit einem milbentötenden Mittel einreiben und die Sitzstanden, ja sogar den ganzen Stall desinfizieren. Überhaupt, wo sich einmal die Kalkbeinigkeit gezeigt hat, versäume man nicht, jedes Jahr die Beine der Hühner und den Stall entsprechend zu behandeln.

Mit der Kalkbeinigkeit der Hühner ist es wie mit jeder anderen Krankheit: sie verspricht nur dann Erfolg in ihrer Behandlung, wenn diese im ersten Stadium ihres Auftretens einsetzt. In diesem Fall wird sie nicht so rasch um sich greifen und der Geflügelhalter wird manches Tier retten können.

Die Innen-Einrichtung eines Geflügelstalles.

Die innere Einrichtung des Geflügelstalles sei einfach und praktisch. Sie läßt sich am besten nach dem beigegebenen Bilde erklären. Der hintere Teil des Stalles ist durch Drahtgeflecht oder eine Bretterwand abgeteilt und bildet einen Gang, so daß man zu beliebiger Zeit den Stall kontrollieren kann, ohne die Hühner zu stören. Am Boden sieht man die Legenester (1), welche hinten durch einen aufklappbaren Deckel geschlossen werden können. Der Eingang zu jedem Nest befindet sich auf der Vorderseite, ist also auf dem Bilde nicht zu sehen. Durch



ein Brett wird das Licht abgehalten, weil die Hühner gern im Dunkeln legen. Über den Nestern sind die Sitzstangen angebracht (2). Zur weiteren Einrichtung gehören auch ein Trinkgefäß (3), ein Grit- und Futterkasten (4), das Staubbad (5), ein Hängekasten für Knochenschrot und anderes Futter (6), und die Tür für das Schlupfloch (7), welche durch einen Schnur- oder Drahtzug vom Gang aus geöffnet oder geschlossen werden kann. Diese einfache Einrichtung genügt für die meisten Fälle und hat sich bereits in der Praxis bewährt. is.

Regenwürmer als Hühnerfutter.

Die Hühner drängen deshalb so frühzeitig aus dem Stall zu kommen, weil Nachts die Würmer aus dem Boden kommen, mit der Sonne aber wieder in den Boden kriechen. Man lasse die Hühner deshalb sehr früh heraus, damit sie die tierische Nahrung, die sie neben den Körnern unbedingt brauchen, finden können. Düngt man im Frühjahr und Herbst das Land mit Pfuhl oder frischer Latrine, so lockt man dadurch die Regenwürmer heraus, die nun von den Hühnern abgesucht werden können, während künstlicher Dünger diese abhält. Wenn man an einem schattigen Platz des Gartens eine Grube aushebt, mit Stroh oder Laub ausfüllt und öfters mit Pfuhl begießt, so sammeln sich darunter Regenwürmer, die durch Umgraben den Hühnern „serviert“ werden können.

Kalkpicken der Tauben.

Kalkpicken der Tauben an den Wänden ist ein Zeichen dafür, daß es den Tieren an Kalknahrung mangelt. Denn auch die Tauben verlangen zum Gedeihen Kalk, daher gebe man ihnen zerkleinerte Eierschalen zum Fressen und vermenge diese Schalen mit ein wenig Salz. Auch kann man den Tieren einen Brei vorsetzen, der aus Salz und Sand

besteht. Kalk, Sand und Salz darf der Taubenzüchter nie vergessen. Denn es ist nicht richtig, daß die Tiere sich all ihr Futter selbst zusammensuchen sollen, da holen sie sich den nötigen Kalk von den Wänden, die sie dabei leicht ruinieren.

Jagdwesen.

Die Jagd im Nebelung (November).

Der Nebelung ist für den Jäger mit der schönste Monat im Jahre, da er außer dem Hirsch und dem Bock, welche Schonzeit haben, Jagdgelegenheit für alle Wildarten bietet und guten Jägern manche Jagdeinladungen bringt. Die Hasenjagd hat bereits begonnen. Es ist zweckmäßig, zunächst die Holzjagden abzuhalten. Da der Wald schon ziemlich kahl geworden ist, läßt sich auch auf Fasanen im Holze treiben und mit Erfolg buschieren, wobei das Vorkommen von Kaninchen und Hasen die Jagd recht abwechslungsreich gestaltet und eine recht bunte Strecke liefert.

Das Schwarzwild ist, da bald die Rauschzeit beginnt, recht gut bei Wildpret und hat sich nach Mast tragenden Forstorten hingezogen, wo infolge des lockenden Fraßes nicht nur Treiben und Ansitz, sondern auch Pürschgänge im Walde Erfolg versprechen. Falls der Nebelung schon eine Neue bringt, dann kann das Einkreisen der Sauen bei Spürschnee herrliches Waidwerk bieten, besonders wenn starke Keiler darunter sind.

Die Bälge des Raubzuges sind jetzt gut. Die Jagd auf den Fuchs mit wenig Treibern und guten Schützen bietet ein ganz besonderes Vergnügen. Das Fangen des Raubzeuges mit Fallen oder mit Giftbrocken ist unbedingt zu unterlassen, da es unwaidmännisch und auch gefährlich ist.

Auf die Witterung kommt es an, ob im Nebelung mit der Fütterung schon in vollem Umfange begonnen werden muß. Im allgemeinen wird es noch nicht der Fall sein, doch muß dem Wilde jetzt wenigstens so viel gegeben werden, daß es weiß, wo es für den Fall der Not etwas findet. Diese Vorsorge verhindert zumindest den Wechsel nach den Nachbarrevieren.

Für Haus und Herd.

Apfelsuppe mit Sago.

Man kocht ein Pfund Äpfel in reichlich Wasser weich und rührt sie durch ein Sieb. Dann süßt man, gibt einige Löffel Sago dazu, läßt alles unter ständigem Rühren garkochen, schmeckt ab und gibt die Suppe zu Tisch.

Badisches Gemüsegericht.

Man nimmt zwei Kohlrabi, drei Mairüben, fünf Mohrrüben, zehn Kartoffeln, zwei Zwiebeln und etwas Porree, sowie einen halben Kopf Spitzkohl. Alle Gemüse werden geputzt und in Streifen oder Scheiben geschnitten, der Kohl grob gehackt; auch muß man etwas Petersilie und ein wenig Selleriegrün fein wiegen. Ein Kochtopf wird gut mit Fett ausgestrichen, die Gemüse und die Kartoffeln abwechselnd schichtweise hineingefüllt und mit dem gewiegten Grün, Salz und Pfeffer durchstreut. Man gießt kochendes Wasser, in welchem man einen Brühwürfel löste, darüber, legt auch einige kleine Fettstückchen oben auf und schmort das Gericht in gut verschlossenem Topf weich.

Kalbfleischragout.

Das Kalbfleisch, am besten Bruststück oder Bug, wird geklopft, gewaschen und in handflächengroße Stücke geschnitten. In heißem Fett dämpft man Zwiebel, gibt die Fleischstücke hinein und läßt sie leicht anbraten. Sodann streut man 3—4 Eßlöffel vorher gebräuntes Mehl darüber, würzt mit Salz, Pfeffer, Lorbeer, Zitrone und Wein, gießt etwas Fleischbrühe zu und läßt das Fleisch in diesem Beiguß weichdämpfen. Beim Anrichten wird der Beiguß durchsiebt.

Kaffeespeise.

Man läßt in einem Liter Wasser ein halbes Pfund Grieß mit einem Viertelpfund Zucker, etwas Vanille und einer Prise Salz aufkochen und gut ausquellen. Inzwischen hat man eine Tasse recht guten Bohnenkaffee gekocht, die man jetzt der Speise zugibt. Man läßt alles noch einmal aufkochen und erkalten.

Sellerieaufbewahrung im Winter.

Wo man nicht die nötigen Räume, Keller oder Mistbeete zur Verfügung hat, kann die Sellerieaufbewahrung wie die des Kohls im Freien erfolgen. Das Abschneiden der Sellerieblätter mit dem Messer ist zu unterlassen; es müssen vielmehr die Blätter, welche sich gut ablösen, abgerissen werden. Dabei muß der obere Teil der Knollen ganz glatt werden, aber die Herzblätter müssen erhalten bleiben. Die Überwinterung geschieht in beliebig großen und tiefen Gruben. Man setzt Kopf an Kopf und bedeckt die Knollen handhoch mit trockener Erde, worauf eine zweite Lage Sellerieknollen kommt usw. Auf diese Weise können mehrere Schichten übereinander kommen. Die letztere erhält eine 30—40 Zentimeter dicke Erdschichtdeckung, die man noch mit Mist oder Stroh belegen kann. Ein trockener Platz und Vorkehrungen gegen Mäusefraß sind weitere Bedingungen zur erfolgreichen und guten Überwinterung.

*

Zum Reinigen von Flaschen

eignen sich zerstoßene Eierschalen oder grober Kies viel besser als Schrot, das meist verwendet wird und sogar gefährlich werden kann, wenn etwa zurückbleibende Körner sich lösen, nachdem Bier, Wein, Essig oder ähnliche Flüssigkeiten eingefüllt wurden. Gar manche Vergiftung ist hierauf zurückzuführen.

Farbige Stickereien

sollte man auf folgende Weise reinigen: Weizenkleie wird mit genügend Wasser langsam mehrere Stunden lang ausgekocht. Die gewonnene Brühe ist abzuseihen. Nach ihrem vollständigen Erkalten werden die Stickereien in dieser Brühe ausgewaschen, dann in kaltem Wasser gut nachgespült. Sie dürfen nur solange trocknen, bis man sie, ohne sie anzufeuchten, auf der linken Seite plätten kann. Ein Stärken der im Kleiewasser gewaschenen Sachen ist überflüssig, da dieses schon die nötige Steifigkeit gibt.

Sammet am Kragen

und Kleidungsstücken wird von Fett und Schmutz gereinigt, wenn man ihn mit einer halbierten Zwiebel gut gegen den Strich abreibt, ihn trocknen läßt und dann über ein heißes Eisen zieht.

Um das Sauerwerden

des frischgekochten Kleisters zu verhüten, rührt man einige Tropfen 40prozentiges Formaldehyd (Formalin) hinein. Man kann es nach erfolgtem Kochen zusetzen. Die Klebfähigkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt. Dieses einfache Mittel bewahrt auch Tinte vor dem Schimmeln und Gummi-Arabicumlösung vor dem Sauerwerden.

Schleimlösender Tee.

Als solcher eignet sich besonders ein Teegemisch, welches aus gleichen Teilen Lungenkraut, Wegerich, gestoßenem Fenchel und Huflattich besteht. Hiervon nimmt man drei Finger voll, übergießt diese Menge mit 1½ Tassen gut siedenden Wassers und läßt fünf Minuten ziehen. Danach wird die Flüssigkeit abgepreßt und lauwarm getrunken.

Reinigung von farbigem Leder.

Ein wirksames Mittel, um farbige Lederschuhe und Ledergürtel zu reinigen, ist uns im Hirschhornsalz gegeben: man löst es in heißem Wasser auf und reibt die Flecken mit der abgekühlten Lösung so lange ab, bis Schaum entsteht. Wenn die Flecken nicht sofort verschwinden, muß das Verfahren mehrere Male wiederholt werden.

Seidene Strümpfe und Handschuhe

sind in Quillajarindenwasser zu waschen, wenn sie schön bleiben sollen. Quillajarinde ist in jeder Drogenhandlung zu haben. Sie wird im Wasser abgekocht und die Brühe lauwarm verwendet.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.